

Eberhard Münch «Licht in der Nacht»

© 2010 adeo Verlag in der Gerth Medien GmbH, Aslar, Aquarell, 38 x 52 cm, 10.1.2010

Kirchliche Neuigkeiten Veranstaltungen

Kirche Schweiz

Radioprediger Eugen Koller verabschiedet sich am 1. Januar

Zwölf neue Stimmen ertönen ab dem neuen Jahr an Sonn- und Feiertagen in der Radiopredigt von Schweizer Radio und Fernsehen ab 10 Uhr auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle. Das Predigerteam wurde turnusmässig nach drei Jahren ergänzt, da 12 Radioprediger/-innen nicht mehr weiter machen. Unter ihnen der Theologe Eugen Koller, welcher in den letzten drei Jahren 13 Radiopredigten hielt. Seine letzte Predigt ist am 1.1.2019 zu hören. Alle Predigten sind unter www.radiopredigte.ch nachzulesen oder -zuhören.

Ausgewählt werden die Sprecherinnen und Sprecher von der SRF-Religionsredaktion und den kirchlichen Mediendiensten in einem aufwendigen Castingverfahren. Fünf der neuen Radioprediger, drei Männer und zwei Frauen, gehören der römisch-katholischen Kirche an. Aus der Zentralschweiz predigt nur noch eine Theologin und aus

Verheissung ins neue Jahr

Gott spricht zu uns: «Ich bin da.»
In das Dunkel Deiner Vergangenheit
und in das Ungewisse Deiner Zukunft,
in den Segen Deines Bemühens
und in das Elend Deiner Ohnmacht
lege ich meine Zusage: «Ich bin da.»

In die Fülle Deiner Aufgaben und in
die Leere Deiner Geschäftigkeit,
in die Vielzahl Deiner Fähigkeiten
und in die Grenzen Deiner Begabung
lege ich meine Zusage: «Ich bin da.»

In das Gelingen Deiner Gespräche und
in die Worte Deines Betens,
in die Freude Deines Erfolges
und in den Schmerz Deines Versagens,
in die Enge Deines Alltags und in die
Weite Deiner Träume,
in die Schwäche Deines Verstandes
und in die Kräfte Deines Herzens
lege ich die Zusage: «Ich bin da.»

Mit dieser Verheissung wünsche Ihnen
liebe Leser/-innen Gottvertrauen
und Hoffnung für Ihre Schritte durch
das neue Jahr.

[Josef Raschle/Eugen Koller]

dem Bistum Chur ist lediglich noch ein Zürcher Theologe vertreten. [bal/kath.ch/eko]

Tagsatzung.ch fordert eine Synode

In der Kirche habe sich vieles zu einer Krise kumuliert, die nicht mehr einfach hingenommen werden könne. Solche und ähnliche Voten fielen an der Tagung des Vereins Tagsatzung.ch in Zürich am Samstag.

Am Treffen sind Forderungen nach einer Synode oder gar nach einem Streik laut geworden, sagt Bruno Strassmann, Präsident des Vereins Tagsatzung. Damit hätten die Teilnehmenden der Kirchenleitung die aktuelle Krise bewusst machen wollen, die sich unter anderem auch am Austritt der sechs prominenten Katholikinnen gezeigt habe. Kritisiert wurden unter anderem die aktuelle Machtverteilung und der Klerikalismus in der Kirche sowie die Doppelmoral beim Umgang mit ethischen Fragen.

Feld nicht restaurativen Kräften überlassen

Die Diskussionsrunde habe sich aber für einen Verbleib in der Kirche ausgesprochen, so Bruno Strassmann. Die Beteiligten sind sich in der Schlussrunde einig gewesen: Es müsse nun etwas passieren. Und man wolle das Feld nicht den restaurativen Kräften überlassen. Der Verein Tagsatzung hatte am Samstag in Zürich die Tagung «Nicht länger ohne uns – Partizipation in Kirche und Gesellschaft» durchgeführt. Ausgangspunkt für die Veranstaltung war das baldige 50-Jahr-Jubiläum der Synode 1972 in der Schweiz. «Der Verein Tagsatzung.ch macht sich dafür stark, dass auf das Jubiläum im Jahr 2022 hin eine neue Synode die brennenden Themen der Kirche und der Gesellschaft diskutiert», führt Bruno Strassmann aus. Avisiert werden Lösungen, die von der Basis mitentwickelt und getragen werden.

Die Synode 72 in der Schweiz befasste sich von 1972 bis 1975 im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) mit dringenden Reformanliegen der katholischen Kirche und deren Umsetzung in den Schweizer Diözesen. [rp/kath.ch/eko]

Kanton Schwyz

Neue «Guete Sunntig»-Sprecher

Bereits erschien die 46. Einsatzliste für die Sprecher/-innen des «Guete Sunntig» auf Radio Central. Die Koordination und Organisation liegt bei Dekan Pater Basil Höfliger, Einsiedeln. Ausgeschieden sind durch den Tod, Annemarie Marty, und durch Amtsaufgabe Werner Fleischmann, Küssnacht. Obwohl sie ihren Arbeitsort gewechselt haben machen Notker Bärtsch, Altendorf, Mary-Claude Lottenbach, Lauerz und Christopher Zintel, Schwanden weiter.

Neu zum 22-köpfigen Team stiess Steffen Michel, Einsiedeln. Wer wann im Einsatz ist, können sie jeweils in der Medienspalte auf der Seite 4 rechts aussen sehen. [eko]

Kanton Uri



Mittelschüler mit Adventsbrauch

Im Schein von Kerzenlicht sowie mit einfühlsamen Texten und fröhlicher Musik feierten 47 Schüler an der kantonalen Mittelschule Uri einen Rorate-Gottesdienst. Die Feier, welche zu den wertvollen Adventsbräuchen gehört, wurde am vergangenen Mittwochmorgen von den Verantwortlichen der Kollegi-Seelsorge Uri gestaltet. Das darauf folgende Frühstück in der Pausenhalle haben sich die Schüler schmecken lassen. [Text und Bild: Fredi Bossart]

Bleibt Pfarrer Wendelin Bucheli?

Seit Ende Oktober ist Pfarrer Wendelin Bucheli in Bürglen krankgeschrieben. Ab 7. Dezember bis Mitte Januar arbeitet er wieder 50%. Ob er die Pfarrei verlässt, ist von den Gesprächen mit dem ab Januar 2019 amtierenden Kirchenrat abhängig. [eko]

In eigener Sache

Zusatzseiten online zu lesen

In den Regionalausgaben 2 (Arth-Goldau usw.), 6 (Lachen und Altendorf), 7 (Urner Unterland) und 9 (Urner Oberland) erscheinen jeweils zum 6-seitigen Mantel zwei Zusatzseiten, redigiert und gestaltet durch den Mantel-Redaktor. Diese Zusatzseiten können die in ihrer Regionalausgabe nicht bedienten Leser/-innen unter dem unten stehenden Link gelesen werden.

Ab dieser Nummer nenne ich auf dieser 2. Seite des Mantels die Themen. In dieser Nummer 1. des 20. Jahrganges sind es: Plenarversammlung der Römisch-Katholischen Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ) und Chance Kirchenberufe mit dem Fokus auf anderssprachige Gemeinschaften.

[Eugen Koller]

🌐 www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/archiv2019/

«Die Behandlung rettet ihm das Leben.»

George leidet an einer seltenen Krankheit. Seit vielen Jahren wird er im Caritas Baby Hospital in Bethlehem betreut. Das Spital übernimmt zum grossen Teil die Behandlungskosten. Ohne diese Unterstützung wäre George schon lange gestorben.



Alle zwei Wochen erhält George eine lebensnotwendige Infusion.

Bild: © Meinrad Schade

Von Paul Martin Padrutt im Auftrag der Kinderhilfe Bethlehem

Sein erstes Weihnachtsfest verbrachte der kleine George notfallmässig im Caritas Baby Hospital (CBH). Rasch erkannte man dort, dass er in Lebensgefahr schwebt. Der Neugeborene wurde in ein Spital nach Jerusalem überwiesen, wo komplexe chirurgische Eingriffe durchgeführt werden können. Die Diagnose lautete: Morbus Hirschsprung. Anfänglich waren die Ärzte überzeugt, dass nach einer Darmoperation alles gut sei. Doch es stellte sich heraus, dass George an einer besonders schweren Form dieser seltenen Krankheit leidet. Innerhalb von zwei Jahren wurden ihm daher der gesamte Dickdarm und Teile des Dünndarms entfernt.

Eine Goldmedaille beim Lesewettbewerb

«Dass George lebt, grenzt an ein Wunder», sagt Hiyam Marzouqa, Chefärztin des Caritas Baby Hospitals. Dort wird George betreut, seit alle Operationen durchgeführt sind. Mindestens zwei Mal im Monat bekommt er im CBH für mehrere Stunden eine lebensrettende Infusion. Ausserdem wird die Familie von den Sozialarbeiterinnen des Krankenhauses betreut. Trotz Einschränkungen lebt George ein einigermaßen

normales Leben mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester Sidra. Er geht in eine christliche Schule und es stört ihn wenig, dass er wegen der Krankheit nicht am Sportunterricht teilnehmen kann und gerade mal halb so viel wiegt wie seine Klassenkameraden. «Dafür bin ich im Lesen besser», erklärt er stolz. «Darin habe ich sogar eine Goldmedaille gewonnen.»

Kraft als Geschenk Gottes

Am Anfang fragten die anderen Kinder, warum er einen Schlauch in der Nase trägt. «Das hat mit meiner Krankheit zu tun», gab er knapp zur Antwort. Über diesen Schlauch, die Nasen-Magensonde, wird er rund um die Uhr mit sättigender Milch versorgt. George kann und soll zwar alles essen, aber sein Körper nimmt aus der normalen Nahrung nicht genügend Nährstoffe auf. Die fehlenden Kalorien, lebenswichtigen Proteine, Enzyme und Vitamine werden ihm via Tabletten, Tropfen und Infusionen verabreicht.

Georges Mutter Riham übernimmt zu Hause alle pflegerischen Aufgaben. «George möchte das so. Und sein Wunsch ist mir Befehl.» Die 34-Jährige lächelt schulterzuckend. Oft schläft sie nur drei Stunden in der Nacht. Auf die Frage, wie sie das alles durchstehe, antwortet sie ohne zu überle-

gen: «Meine Kraft ist ein Geschenk Gottes.»

Trotz eines regelmässigen Einkommens haben die Eltern keine Möglichkeit neben den laufenden Ausgaben und den Schulgebühren auch für die Kosten der Behandlung aufzukommen. Sie besitzen, wie die meisten Familien in Palästina, keine Krankenversicherung. Hinzu kommt, dass Krankenkassen die anspruchsvolle Behandlung und die umfassende Betreuung, die das CBH anbietet, nicht zahlen würden. «Wir sind dankbar, dass das Spital einen Grossteil der Kosten übernimmt», sagt Riham. «Die Behandlung rettet ihm das Leben.»

«Am besten beides»

Seit Langem schon freut sich George auf Weihnachten, das zwei Tage nach seinem Geburtstag ist. In der Schule basteln er und seine Schwester eifrig Weihnachtsschmuck, den sie dann zu Hause an den Christbaum hängen. Noch ist er unschlüssig, was er sich wünschen soll. Eine Gitarre? Eine Trom-

50 000 Behandlungen

Finanziert und betrieben wird das Caritas Baby Hospital im Westjordanland von der Kinderhilfe Bethlehem in Luzern. Das Behandlungskonzept bindet die Mütter eng in den Heilungsprozess ihrer Kinder mit ein und das Spital verfügt über einen gut ausgebauten Sozialdienst. 2017 wurden etwa 50 000 Kinder und Babys stationär oder ambulant betreut. Alle Kinder erhalten Hilfe, unabhängig von Herkunft und Religion. Im Fortbildungszentrum des Spitals werden Kurse für Mitarbeitende und Externe angeboten. Nur dank Spenden kann das Spital seine Aufgaben erfüllen und Kinderleben retten.

www.kinderhilfe-bethlehem.ch
Spendenkonto PK 60-20004-7
IBAN CH17 0900 0000 6002 0004 7

mel? Schelmisch grinsend schiebt er nach: «Am besten beides.» Er ist schlagfertig und selbstbewusst und liebt das Leben, auch wenn es nicht immer einfach ist und er oft Schmerzen hat. Aber er lässt sich von der Krankheit nicht unterkriegen.

7 Fragen zu Frauen in der Kirche

Andreas Knapp, Priester und Ordensmann der Kleinen Brüder, stellt nachfolgend sieben Frauenfragen, welche noch nicht beantwortet sind, aber dringend einer Antwort bedürfen.

Papst Franziskus ortet im «Klerikalismus» ein zentrales Problem der aktuellen Kirchenkrise – der tiefsten Krise der römisch-katholischen Kirche seit der Reformation. Wer aber tatsächlich die klerikale Männerkirche überwinden will, darf Frauen nicht länger ausschliessen. Der deutsche Theologe und Autor Andreas Knapp* stellt dazu sieben Fragen, auf die Papst und Bischöfe bis heute keine Antwort gefunden haben. Mit Erlaubnis des Autors veröffentlichen wir hier seinen aufrüttelnden Text**.

frauenfragen

- wenn eine frau das WORT geboren hat, warum sollten frauen dann das wort nicht von der Kanzel verkünden?
- wenn eine frau für ihr zuhören gelobt wird, warum sollten frauen dann das gelernte nicht auch lehren?
- wenn eine frau die füsse jesu küsste, warum sollten frauen dann den altar nicht küssen dürfen?

- wenn eine frau den leib christi salben konnte, warum sollten frauen dann nicht zum salbungsdienst befähigt sein?
- wenn eine frau jesu sinnungswandel durch ein brotwort bewirkte, warum sollten frauen dann bei der wandlung nicht das brotwort sprechen?
- wenn eine frau von jesu krüge voller wein erbitten konnte, warum sollten frauen dann über einen kelch mit wein nicht auch den segnen beten?
- wenn eine frau den jüngern als apostelin voranging, warum sollten frauen dann zur apostelnachfolge nicht aufgerufen sein?

* Der Autor Andreas Knapp ist Mitglied des Ordens der Kleinen Brüder. Der promovierte Theologe und Priester lebt in seiner Gemeinschaft in Leipzig (D) und verdient seinen Lebensunterhalt als Packer. Der Text erschien zuerst im österreichischen Magazin «Kirche in» (9/2018).

** <https://blog.zhkath.ch/seele/sieben-fragen-zu-frauen-in-der-kirche/>

Ihre Meinung...

Zur Zusatzseite Nr. 21 S. 7 mit dem Titel «Junge Menschen mit Sensorium für die Einheit»*

Kurt Koch spricht Klartext

Jugendliche Teilnehmer an der Synode stellen die Forderung nach mehr Teilnahme der Frauen an der Macht in der Kirche. Nach Kardinal Kurt Koch sollte es in der Kirche nicht um Macht gehen und somit nicht um die Mitbeteiligung an der Macht. Der Kardinal spricht von einer klaren Struktur in der Kirche. Im Beschlussdokument der Synode wird gefordert, dass diese Struktur geändert werden soll, besonders, dass die geforderte Synodalität umgesetzt werden soll.

Kardinal Kurt Koch hält klar fest, dass Synodalität nicht Demokratie ist und die Synode ist kein Parlament. Nach Papst Franziskus ist Synodalität der geschützte Raum, wo alle Beteiligten miteinander re-

den und sich austauschen können, damit man offen ist für das Wirken des heiligen Geistes.

Als einfacher, katholischer Schweizer Bürger habe ich mir hinter die Ohren geschrieben: Synodalität ist nicht Demokratie und die Synode ist kein Parlament. Und die Anliegen der Frauen sind noch in weiter Ferne!

Remigi Niederberger,
Kirchstrasse 90, Flüelen

* www.pfarreiblatt-urschweiz.ch/wp-content/uploads/2018/11/Pfarreiblatt_Nr21_2018.pdf

Leser/-innenzuschriften sind jederzeit willkommen. Sie müssen nicht mit der Meinung des Mantel-Redaktors oder des Herausgebers übereinstimmen.

In eigener Sache

Alle schreiben weiter

Ich freue mich ausserordentlich, dass im kommenden Jahr alle acht Schreiber/-innen des Persönlichen auf der Front des Pfarreiblattes für ein weiteres Jahr zugesagt haben. Danke für anregenden, persönlichen Gedanken für die Leserschaft.

Eugen Koller, Mantel-Redaktor

Fernsehsendungen

Wort zum Sonntag

22.12.: Antje Kirchhofer

25.12.: Vigeli Monn (rätoromanisch)

29.12.: Simon Gebis

Samstag, 20 Uhr, SRF 1

Radiosendungen

Katholischer Gottesdienst

Aus Buochs NW mit adventlicher Musik, gespielt vom Querflötenensemble «Flautastica».

23.12., 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Katholische Predigt

25.12.: Michael Pfiffner, Uznach

1.1.19: Eugen Koller, Luzern

10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur

Gute Sunntig – Geistliches Wort zum Sonntag

23.12.: Steffen Michel, Einsiedeln

25.12.: Reinhard Eisner, Altdorf

30.12.: Thomas Meli, Alpnach

1.1.19.: Markus Steiner Einsiedeln
Sonn- und Festtag: 8.15 Uhr,
Radio Central

Liturgischer Kalender

23.12.: 4.Adventssonntag Lesejahr C

Mi 5,1–4a; Hebr 10,5–10;

Lk 1,39–45

Mo, 24.12.: Weihnachten Geburt Jesu

Heilige Nacht

Jes 9,1–6; Tit 2,11–14;

Lk 2,1–14

Di, 25.12.: Weihnachten Geburt Jesu

Am Tag

Jes 52,7–10; Hebr 1,1–6;

Joh 1,1–18

Mi, 26.12.: Heiliger Stephanus

Apg 6,8–10; 7,54–60;

Mt 10,17–22

30.12.: Fest der Heiligen Familie

Sir 3,2–6.12–14; Kol 3,12–21;

Lk 2,41–52

1.1.2019: Neujahr, Weltfriedenstag

Num 6,22–27; Gal 4,4–7;

Lk 2,16–2

«einführend – partnerschaftlich – sachgerecht»

25 Mitarbeitende aus Pfarreien der Urschweizer Dekanate besuchten den Kurs Passantenhilfe der Kirchlichen Sozialberatung Innerschwyz (KIRSO) und der Diakonie Ausserschwyz. Dabei erhielten sie Informationen zum Umgang mit Menschen, die an der Pfarramtstüre Hilfe suchen.

Von Stefan Horvath, Stellenleiter KIRSO

Artikel 12 der Bundesverfassung und die entsprechenden kantonalen Rechtsgrundlagen garantieren jedem Menschen, der sich in der Schweiz aufhält, wirtschaftliche Existenzsicherung und persönliche Hilfe. Grundsätzlich braucht niemand zu betteln. Zudem besteht ein Grundrecht auf wirtschaftliche Existenzsicherung.

Die Sozialhilfe ist das unterste Netz der sozialen Sicherung. Es fängt diejenigen auf, die ihre eigene wirtschaftliche Existenz nicht oder nicht ausreichend sichern können. Für in der Schweiz lebende Personen, die keinen festen Wohnsitz haben und in Not geraten, ist die momentane Aufenthaltsgemeinde bis zur Regelung des Wohnsitzes zuständig. Bei Fahrenden in Notlagen, (Familien und Alleinstehende) ist grundsätzlich die Wohnsitzgemeinde zuständig.

Notlagen brauchen professionelle Klärung
Pfarrsekreterinnen, Sakristane und weitere

kirchliche Mitarbeitende begegnen in ihrer Tätigkeit jedoch immer wieder Menschen, die in einer sozialen Notlage sind. Diese wenden sich oft für eine Unterstützung an die Kirche. Zuständig bei der Kirche sind dafür grundsätzlich die kirchlichen Sozialarbeitenden, welche die Situation fachgerecht abklären und entsprechend handeln. Jede Not-Situation ist und zeigt sich anders und braucht professionelle Klärung.

Im Kanton Schwyz sind hierfür die Stellen der KIRSO (Kirchliche Sozialberatung Innerschwyz) in Goldau, sowie die Diakonie Ausserschwyz in Pfäffikon, welche die Situation fachgerecht abklären, entsprechend handeln oder weiter vermitteln, zuständig.

Zeit nehmen und zuhören

Was aber, wenn Passantinnen und Passanten an der Pfarrhaustüre oder im Pfarrsekreteriat anklopfen. Auf dieses Thema liessen sich die 25 Personen in Goldau und Pfäffikon ein. Menschen in Notsituationen brauchen Menschen, die

sich Zeit nehmen und zuhören können. Nächstenliebe bedeutet aber nicht, dass man den Erwartungen der hilfesuchenden Person unbesehen entspricht: Ein ruhiges, bestimmtes und begründendes Nein kann unter Umständen angemessen und förderlich sein. Es hilft: Ruhe und Gelassenheit bewahren, sich nicht unter Druck setzen lassen, Vorurteile und falsche Vorstellungen klären, offen und direkt äussern, wenn man das Gefühl hat, angeschwindelt oder belogen zu werden. Zudem gilt es auch Sicherheitsaspekte am Arbeitsplatz zu berücksichtigen. Aus Erfahrungen weiss man, dass dem Betteltourismus vorbeugend entgegen gewirkt werden kann, wenn Passanten an kirchliche Fachstellen verwiesen werden.

Wenn Zeit und Ressourcen vorhanden sind, ist Beziehungs- und Sachhilfe der finanziellen Hilfe vorzuziehen. Hierfür ist ein einheitlicher Gesprächsleitfaden förderlich. Die geleistete Hilfe muss dokumentiert werden. Dies bedingt ein klares, einheitliches Pfarrei-Konzept im Umgang mit Passanten.



Stelleneiter Stephan Horvath (r.) mit den interessiert zuhörenden Kursteilnehmer/-innen zur Passantenhilfe.

Bild: zVg

Fokus auf anderssprachige Gemeinschaften

«Chance Kirchenberufe» will Menschen für das Arbeiten in der katholischen Kirche begeistern. Nun stellt die Initiative eine Gruppe Katholikinnen und Katholiken besonders in den Fokus: die vielen Tausend Mitglieder der anderssprachigen Gemeinschaften in der Schweiz und ihre Vertreter in kirchlichen Berufen.

Von Thomas Leist, Projektleiter Chance Kirchenberufe / kath.ch / eko

«Meine Arbeit bietet mir Platz zum Menschsein – mit allem, was dazu gehört.» Das sagt Ina Stankovic, Pastoralassistentin in Sursee.



«Meine Arbeit bietet mir Platz zum Menschsein – mit allem, was dazu gehört.»

Ina Stankovic, Pastoralassistentin

Über 850 Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten gibt es in der Schweiz. Knapp die Hälfte davon sind Frauen, viele haben einen Migrationshintergrund. Vertreter anderssprachiger Gemeinschaften schätzen die Initiative von «Chance Kirchenberufe»: «Ich finde es wichtig, dass sich junge Leute aus unserem Kreis in der katholischen Kirche in der Schweiz auch beruflich engagieren», sagt etwa Pater Branko Rados, Leiter der Kroaten-Mission Luzern und nationaler Koordinator der kroatischen Missionen in der Schweiz. Für Interessierte organisiert «Chance Kirchenberufe» diverse Info-Anlässe.

Vielfältige Berufschancen bekannter machen
In der traditionellen Kampagne stehen auf Kleinplakaten, Hängekartons und Bildschirmterminals im öffentlichen Verkehr nahbare Vorbilder im Zentrum. Doch etwas ist anders als in früheren Jahren: Die Porträtierten gehören durchs Band anderssprachigen Gemeinschaften an und arbeiten in



«Für eine offene Person wie mich sind die vielfältigen Begegnungen ein grosses Geschenk.»

José Paulo Da Costa Almeida, Diakon

Pfarreien in der Deutschschweiz. Mit diesem Fokus zollt «Chance Kirchenberufe» dem Engagement der Berufsleute mit Migrationshintergrund in der Kirche Anerkennung. Gleichzeitig sollen Junge aus anderen Sprachgemeinschaften auf die Berufsbilder in der katholischen Kirche aufmerksam gemacht werden. «Chance Kirchenberufe» ist ein Erfolg: Zahlreiche Menschen haben sich in den letzten fünf Jahren dank dem Projekt auf den Weg gemacht und sich über ihre eigenen Chancen und Möglichkeiten in kirchlichen Berufen informiert. Das Projekt wird von einer Mehrheit der Deutschschweizer Landeskirchen und anderen kirchlichen Institutionen ideell und finanziell unterstützt. Es läuft seit 2013.

Sie ist eine von vier jungen Menschen, mit denen «Chance Kirchenberufe» auf Plakaten im öffentlichen Verkehr auf die vielfältigen Möglichkeiten kirchlicher Berufe aufmerksam macht. Ihre Familie stammt aus dem ehemaligen Jugoslawien. Zusammen mit Priesterkandidat Edmond Égetö (aufgewachsen in Ungarn), Diakon José Paulo Da Costa Almeida (Mission der portugiesisch sprechenden Gläubigen im Kanton Zürich) und Religionspädagogin Sonja Lofaro (italienische Wurzeln). Ausser José Paulo Da Costa Almeida sind alle Porträtierten in Pfarreien der Deutschschweiz tätig, sagt Projektleiter Thomas Leist.

Nicht nur Priester gestalten Gottesdienste und halten Predigten

Es geht um Berufsbilder, die gerade in den anderssprachigen Gemeinschaften viele gar nicht kennen. Dass eine Pastoralassistentin oder ein Pastoralassistent wie ein Priester Gottesdienste gestaltet, predigt und Menschen in allen Lebenslagen begleitet, wissen zum Beispiel nur wenige.



«Im Glauben finden viele Kulturen unter einem Dach zusammen. Das gibt mir Heimat.»

Sonja Lofaro, Religionspädagogin RPI

Auf www.chance-kirchenberufe.ch finden Interessierte mit wenigen Klicks die wichtigsten Infos zu 12 Berufsbildern und 30 Porträts von engagierten Berufsleuten.

Wir sind besorgt

Das Ausmass der sexuellen Missbräuche in den vergangenen Jahrzehnten und die Abwendung engagierter Frauen von der Kirche waren für Luc Humbel, Präsident der Römisch-Katholische Zentralkonferenz der Schweiz (RKZ), Anlass für ein eindringliches Statement zur Eröffnung der Plenarversammlung der RKZ.

Von Daniel Kosch, Generalsekretär der RKZ

Luc Humbel schloss mit der Forderung «die weiterhin bestehenden Probleme zu benennen und konkret anzugehen» und «auf dem Weg des Aggiornamentos mutige Schritte zu tun». Einen weiteren Akzent setzte die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr mit einem klaren Bekenntnis zur «Bedeutung religiöser Überzeugungen als Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens» und zum dualen System. In der Geschäftssitzung wurden Beiträge an kirchliche Institutionen in der Höhe von rund 8,3 Mio. Franken beschlossen.

«Ich bin besorgt», leitete Luc Humbel sein Votum ein und nahm Bezug auf das Ausmass der sexuellen Missbräuche in den vergangenen Jahrzehnten und auf den öffentlich gewordenen Austritt von sechs engagierten Katholikinnen. Dabei geht es dem RKZ-Präsidenten nicht um deren Prominenz, sondern um die Tatsache, dass diese Austritte nicht das Ergebnis einer Entfremdung von der Kirche oder finanzieller Überlegungen sind. «Es handelt sich samt und sonders um kirchlich-engagierte Persönlichkeiten, welche pointiert für unsere Werte und spezifisch für die Ärmeren in der Gesellschaft eingetreten sind.»

Bischöfe sollen bei Frauenfrage Pfadfinder sein

«Gespräch und Begegnung» der Bischöfe mit den Betroffenen sind seiner Meinung nach ein guter Ansatz, reichen aber nicht aus. Denn sehr viele hadern mit dem Umgang der Amtskirche mit der Stellung und Rolle der Frau. Es fehle an einem «Bekenntnis zur Gleichstellung und zu ihrem Recht, auf allen Ebenen mitreden, mittun und mitentscheiden zu können». «Ich appelliere an unsere Bischöfe, in dieser wichtigen Frage Pfadfinder zu sein», sagte er und hielt fest: «Wir sind nicht gewillt, den Weg in eine Sackgasse zu gehen. Aus dem Umgang mit den Missbrauchsfällen haben wir gelernt, dass Wegschauen verantwortungslos ist und uns wieder einholt.»

Mit der Feststellung, es sei Zeit, «auf dem Weg des Aggiornamentos mutige Schritte zu tun» schloss Luc Humbel sein Statement. Die Delegierten verdankten es mit Applaus und sprachen sich dafür aus,

es den Schweizer Bischöfen zur Kenntnis zu bringen.

Voller Wortlaut unter www.rkz.ch/nc/details/ich-bin-besorgt/



Luc Humbel, Präsident der RKZ brauchte klare

Worte:

Bild: Archiv Pfarreiblatt

Die duale Struktur trägt viel zur Verankerung in der Gesellschaft bei

Im thematischen Teil der Versammlung referierte die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr zu «Staat und Religion im Kanton Zürich». Anlass war die Orientierung, welche die Kantonsregierung Ende 2017 zum Thema veröffentlicht hat. Sie beginnt mit der Bestätigung, dass «religiöse Überzeugungen eine wichtige Grundlage des gesellschaftlichen Zusammenlebens bilden». Weitere Leitsätze enthalten ein klares Bekenntnis zum bewährten System der öffentlichrechtlichen Anerkennung und die Forderung nach «klaren Handlungsgrundlagen» für den Umgang mit nicht-anerkannten Religionsgemeinschaften.

Mit Bezug auf den Dualismus in der katholischen Kirche betonte die Regierungsrätin: «Ich bin froh, dass es ihn gibt, er trägt sehr viel zur Verankerung der katholischen Kirche in unserer Gesellschaft bei». Zugleich forderte sie dazu auf, der Diskussion um «die Gleichstellung im innerreligiösen Bereich nicht länger auszuweichen». In der anschliessenden Diskussion beantwortete

sie die Frage nach ihrer wichtigsten Erwartung an die anerkannten Religionsgemeinschaften mit dem Wunsch, diese sollten aktiv für einen guten Dialog zwischen dem Staat und den nicht anerkannten Religionsgemeinschaften eintreten.

Seelsorge und Rechtsberatung in den Asylzentren des Bundes

Der zweite thematische Input kam von Esther Maurer, Vizedirektorin des Staatssekretariates für Migration (SEM). Sie erläuterte die Auswirkungen der Gesetzesänderungen im Asylbereich auf die Seelsorge und Rechtsberatung. Trotz neuer Regelungen und beschleunigter Verfahren sei das Engagement der Kirchen in der Seelsorge in den Asylzentren und in der Finanzierung der Rechtsberatung weiterhin unerlässlich.

Mitfinanzierungsbeiträge und weitere Mittel für den Genugtuungsfonds

Im Zentrum der Geschäftssitzung standen Anträge zur Finanzierung gesamtschweizerischer und sprachregionaler Einrichtungen der Kirche. Von den rund 8,3 Mio. Franken sind 2,3 Mio. für Medienarbeit, je 1,7 Mio. für Migrantenpastoral und Fachstellen, 1,6 Mio. für die Aus- und Weiterbildung kirchlicher Mitarbeitender und 1,1 Mio. für Jugendpastoral und Erwachsenenverbände bestimmt. «In der Vorbereitung dieser wichtigen Beschlüsse funktionierten die Zusammenarbeit und die neu vereinbarten Abläufe zwischen der RKZ und den pastoral verantwortlichen Vertretern der Bischofskonferenz sehr gut», hielt RKZ-Generalsekretär Daniel Kosch fest.

2017 haben Bischofskonferenz, Ordensgemeinschaften und RKZ einen Fonds gebildet, um Opfern verjährter Fälle von sexuellen Übergriffen Genugtuungszahlungen zu leisten. Die RKZ-Delegierten stimmten einer dritten Zahlung von 150 000 Franken zu. «Dieses Geld steht den Opfern zu», hielt RKZ-Präsident Luc Humbel fest. Es werde aber fehlen, «um anderweitig für die Menschen Unterstützung leisten zu können.»

Gute Nachrichten gab es zum Papstbesuch im Juni, dem kirchlichen Höhepunkt des Jahres: Die Rechnung schliesst dank vieler Spenden und Unterstützungsbeiträge fast ausgeglichen.

Impressum

Pfarreiblatt Uri Schwyz
20. Jahrgang
Nr. 1–2019
Auflage 17 300
Erscheint 22-mal pro Jahr
im Abonnement Fr. 38.–/Jahr

Herausgeber

Verband Pfarreiblatt Urschweiz
Notker Bärtsch, Präsident
Hafenweg 1, 8852 Altendorf
Telefon 055 442 38 73
not.baertsch@martin-b.ch

Redaktion

Eugen Koller
Elfenaustrasse 10
6005 Luzern
Telefon 041 360 71 66
Mobile 077 451 52 63
pfarreiblatt@kath.ch
www.pfarreiblatt-urschweiz.ch

Redaktionsschlüsse Mantelteil

Nr. 2 (5.–18.1.): **Mi**, 19. Dez.
Nr. 3 (19.1.–1.2.): **Sa**, 5. Jan.

Redaktion der Pfarreiseiten

Für die Pfarreiseiten sind die Pfarr-
ämter zuständig und übernehmen
die Verantwortung für den Inhalt
und die Urheberrechte.

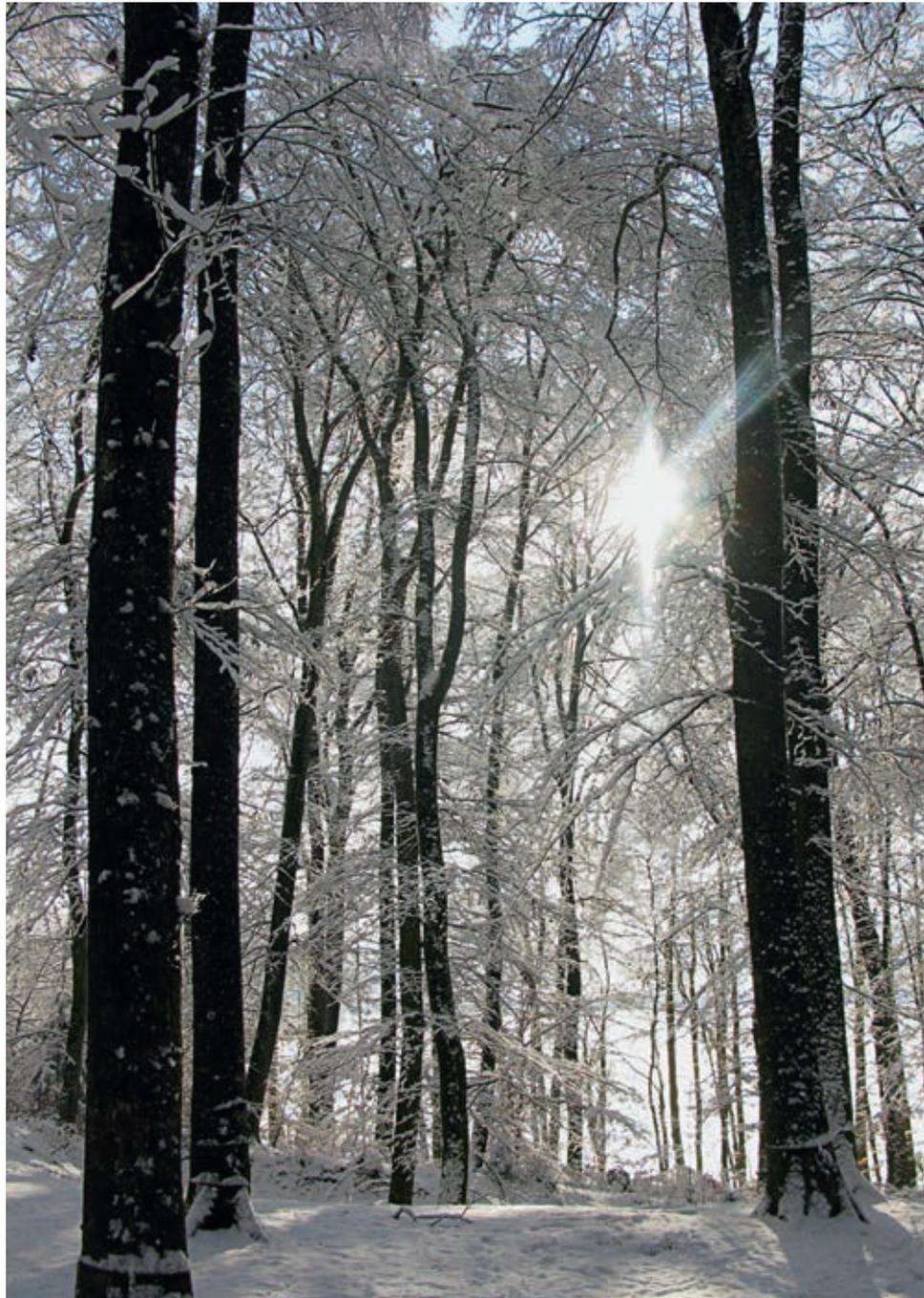
Abonnementsverwaltung

Bestellungen + Adressänderungen

Pfarreiblatt Uri Schwyz
Postfach 459, 6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
Fax 041 874 16 32
abo@gislerdruck.ch

Druck

Gisler Druck
Gisler 1843 AG
Gitschenstrasse 9, 6460 Altdorf
Telefon 041 874 18 43
pfarreiblatt@gislerdruck.ch



**Mein ist der Morgen im verschneiten Wald.
Die Stille, die mich zur Ruhe bringt.
Die Zwiesprache mit Gott,
die mir den Weg weist und
mir inneren Frieden schenkt.
Äs guets Nüüs!**

Text: Eugen Koller, Bild: Niklaus Baschung, Winterstimmung auf dem Twannberg.